

Verlagstag
nachmittags mit Aufnahme
der Sonn- und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 A, 1/2jährlich 1.50 A
pro annu. freies Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 A.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 A, 1/2jährlich 30 A.

Volkshlatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Silbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volkshlatt Halle/Saale.

Insertionsgebühren
betragen für die 5spaltige
Zeile oder deren Raum
15 A, für Wohnungs-,
Rechts- und Veranlagungs-
anzeigen 10 A.

Inserate für die fällige
Raumzahl müssen höchstens bis
mittwochs 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Ver-
zeichnungsliste unter Nr. 6585.

Wort: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 263.

Halle a. S., Mittwoch den 9. November 1892.

3. Jahrg.

In der Angelegenheit des Bier-Bonfotts

ist noch keine Aenderung eingetreten; die
halsstarrigen Parteigenossen führen denselben
unentwegt weiter.

Das Jagdrecht.

M. Vor einigen Tagen berichteten die Zeitungen über einen
blutigen Kampf zwischen einem Förster des
Königlichen Steinfort und den Gebrüdern Hähling (be-
güterten Bauern aus dortiger Gegend). Der Beamte wollte
die Wilder, als sie im Begriff waren, Krammetsvögel aus
den Schlingen zu nehmen, verhaften, wogegen sie sich mit
Wasser und Mehl zur Wehr setzten. Der Förster strickte den
einen Wildhieb durch einen Schuß in den Unterleib zu Boden
und legte eben auf den zweiten an, als der Verwundete sich
noch einmal aufraffte und auf die Brust des Gegners zielte.
Dieser sprang beiseite und erhielt die Kugel in den Arm.
Hähling ist infolge seiner Verletzung bereits gestorben, während
der Förster wohl seinen Arm verlieren wird.

Wahrlich, ein bedauerliches blutiges Drama, bedauerlicher
umso mehr, wenn man die Ursache derselben erwägt. Weniger
Krammetsvögel werden, die durch das Jagdrecht einem andern
zugesperrt sind, wird ein Mensch tot und ein anderer zum
Krüppel geschaffen. Eine treffende Illustration zu den heutigen
Eigentumsbegriffen.

Sehen wir uns solche Verhältnisse nicht an den Seiten-
heiten, und sie beweisen, wie die Bevölkerung über das Jagd-
recht der Großgrundbesitzer denkt. Man ist eben der Ansicht,
das Wild gehöre allen, nicht nur einzelnen.

Anstatt nun diesen Gedanken in der Gesetzgebung Rechnung
zu tragen, ignoriert man ihn in diesem Sinne von Seiten der
Majorität unserer Gesetzgeber vollständig. Die Junker, die
hier den Ausschlag geben, betrachten das Wild, das hoch die
Mutter Natur für alle schafft, als ihr Eigentum, und wie sie
denjenigen behandeln, der es wagt, dasselbe anzutasten,
beweist der eingangs geschilderte Vorgang. Wenn sie das
Wild allein schaffen und allein auf ihre Kosten füttern, so
hätte ihr Eigentumsbegriff etwas für sich. So aber ist gerade
der Acker des Bauern, auf dem das Wild sich meistens nährt
und ihn verwehrt, ohne das derselbe das Recht hat, es auf
seinem Eigentum zu erlegen.

Nach ursprünglicher Rechtsansicht war das Jagdrecht ein
Bestandteil des Grundbesitzes. Jeder freie deutsche Mann
wollte die Jagd auf seinem Grund und Boden ausüben.
Und diese Rechtsanschauung ist heute noch die weit ver-
breitetste.

Freilich, schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo
die Juntersherren in vollster Blüte stand, war von diesem

ursprünglichen Recht nichts mehr zu spüren. Der Acker ganzer
Dörfer wurde von dem Wild, das aus dem Walde der
Fürsten, Großen und Barone trat, verwüstet. Der Bauer
durfte es wohl verschlingen, aber nicht erlegen; dies war
bei strenger Leibes- und Lebensstrafe verboten. Auch in dem
Verhengen war er behindert. Große Hunde durfte er nicht
mit sich führen, sondern nur kleine Spitz- und Möpse mit
Knaulörben an Strichen mitnehmen, als Wachen nur ge-
wöhnliche Stöcke ohne allen Eisenbesatz, und die Hirschen
durften nicht zu stark schallen, damit das edle Wild nicht zu
sehr geängstigt werde durch die unehelichen Bauern. Es war
ihnen nicht gestattet, ihr Eigentum zu umzäunen. Wo dies
freigegeben wurde, mußten sie Hofer zur Abgrenzung des „Herren-
wäldes“ um den Jahn jagen. Kein Wunder ist es, daß sich
hiergegen die Bauern empörten und zur Selbsthilfe griffen.
In den Bauernkriegen bezeichneten sie die Aufhebung des
Jagdrechts als Kern aller ihrer Forderungen, da es „Gottes
Geheiß“ nicht sein könne, hier herrschaftliche Schweine und
Hirsche zu arbeiten, sondern die Früchte, deren Saat man
gelegt, auch selbst zu ernten. Se mehr jedoch der Bauer die
Selbsthilfe anwandte, desto strenger wurden die fürstlichen
Erlasse gegen seine „staatsgefährliche verstockte Bosheit“.
Kempfezeichnungen der „Verbrecher“ mittels Brandmal an der
Stirn oder durch angeschmierte Hirschenweiber kamen nicht
selten vor, vielen zerriß die Folter ihre Nerven.

Diesem schrecklichen Zustande machte die große französische
Revolution ein Ende. Es wurde bestimmt, daß jeder Grund-
besitzer auf seinem Boden unbefristet Jagdrecht ausüben
dürfte und jedes andere Jagdrecht aufhört. Aber nicht lange
währte es und die Reaktion bekam wieder Oberwasser. Die
mittelalterlichen Feudalrechte wurden zum Teil wieder her-
gestellt und heute sind wir wieder so weit gekommen, daß
sich das herrschaftliche Wild auf dem Acker des Bauern satt
fressen kann, ohne daß dieser das Recht hat, es auf seinem
Grund und Boden zu erlegen.

Alle Veruche, diesen Überrest des mittelalterlichen Feudal-
systems zu beseitigen, haben sich bis jetzt vergeblich erwiesen.
Als im vorigen Jahre das Jagdrecht einer Neuordnung
unterworfen wurde, geschah eigentlich auch wieder nichts, als
daß die Schabenslogik sich einmühsam anerkennen wurde.
Bei der Debatte zeigte sich deutlich, wie der Fürst und die
Junker über das Eigentum anderer Leute denken. Von einer
wirklichen Regerechtsfrage wollte man nichts wissen. Dies Be-
nehmen ist legitim und mußte auch dem Bauern die
Augen darüber öffnen, daß er von den Herren zu hoffen hat.
Durch den Ansturm der Sozialdemokratie auf das platte
Land haben auch die Herren Landwirte so oft hervor, der
Bauer sei ihr Bruder. Nun, wie sie über diese Brüderlichkeit
denken und von jeder Gedacht haben, bewiesen ihre Handlungen
gegenüber den Bauern. Nur ein Schein kann glauben, daß
es ihnen mit ihrer Brüderlichkeit ernst sei. In Wahrheit
wollen sie damit den Bauer nur tödnen, damit er sich herbeiläuft,
die „hohen Ruten“ mit Hühnerhäuten und dergleichen „geflügeln
Vögelchen“ vom platten Lande fernzuhalten.
Wenn es nun bis jetzt noch nicht gelungen ist, die herrschende
Bolschank, das Wild gehöre allen, im Gesetz zu verbriefen,

so muß doch weiter unermüdblich darauf hingearbeitet werden
daß es geschieht, damit solche Fälle, daß ein Mensch eines
Krammetsvogels wegen erschossen werden kann, unmöglich sind.
Man klagt so häufig darüber, daß die Achtung des
Menschenlebens immer mehr schwinde; durch solche Vorkom-
nisse kann es nicht besser werden.

Se mehr die öffentliche Meinung sich mit solchen Zuständen
befaßt, desto mehr muß ihren Forderungen Rechnung
genommen werden. Deswegen nicht ruhen und rasten, bis dem
Volk sein Recht werde.

Darum fort mit dem Jagdrecht!

Politische Fundstaus.

Wie eine Bande von Verächtern wagt es ein
höherer Postbeamter in Karlsruhe seine Kollegen zu
behandeln, die dem Verbande deutscher Post- und
Telegraphen-Assistenten angehören. In einer unter
dem 22. Oktober ausgegebenen, von Geheimrat Hef unter-
schriebenen Verfügung der Ober-Postdirektion zu
Karlsruhe, die den Beamten des Bezirks, die für die
notleidenden Homburger Kollegen Geldbeiträge genehmigt
haben, vom Danke des Ober-Postdirektors Küßli zu Hamburg
Kenntnis giebt, findet sich der folgende Satz:

„Indem ich hiermit der Freude über das reichliche Ergebnis der
Sammlungen im Betrage von 1602.30 M. (10 M. sind nachträglich
als Sammlung eines Bezirksamtes abgesetzt worden), sowie dem
erkennenden Bewußtsein Ausdruck gebe, in den Kreisen meiner Be-
amten und Unterbeamten auch jetzt wieder eine so gute, kamerad-
schaftliche Gesinnung bezeugt zu haben, gegen welche so
schmachvolle Angriffe auf unsere allerbereiten obersten Chef, wie sie
die von den Adelsfähigen eines bekannten Besonderen beherrschte
Presse seit geraumer Zeit nicht anerkennen können, irrete ich allen
denjenigen, welche zu dem igaren Zwecke mitgewirkt und beigetragen
haben, meine volle Anerkennung aus.“

Der Ausdruck „Adelsfähiger“ — so bemerkt hierzu die
Deutsche „Volkshalle“ — wird sonst nur gebraucht von Leuten,
die an einem Landfriedensbruch, an einem Aufbruch
oder an einem hochverrätherischen Unternehmen in
hervorragender Weise beteiligt sind. Wenn daher ein Beamter
einer Beamte, die in lokaler Weise von ihnen verfassungsmä-
ßigen Rechten zur Wehr setzen ihrer jetzt verheerungs-
bedürftigen Lage Gebrauch machen und bei der Ausübung
dieser ihrer Rechte von der verfassungstreuen Presse in Schutz
genommen werden, dafür durch die Bezeichnung „Adels-
fähiger“ abstufen zu dürfen meint, so spricht das mehr als
irgend ein anderes Wortum sicheres deutlich für die tiefe,
unüberbrückbare Kluft, die sich zwischen den Höheren und den
kleinen Beamten im Reiche des Herrn v. Stephan aufgethan
haben muß. Dabei ist auch noch nicht der Schatten eines
Beweises dafür erbracht, daß die „Adelsfähiger“ die „Ge-
presse“ mit ihrem Material zu den „schmachvollen“ Angriffen
„auf unsere allerbereiten obersten Chef“ verlorst haben.
Zunächst ist, darüber hinaus mit Herrn Hef zu erwägen,
die „Gepresse“ auf eine literarische Mitwirkung von dieser
Seite geneigt ist, so daß er vollständig in den Rahmen
dieses charakteristischen Schriftstückes hinein, da er den Ver-

Am Westflut der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in drei Bänden
von H. Otto Walfer.

(In neuer vom Verfasser bewerkter Bearbeitung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich wüßte, daß es vorhanden war; Liebe zu Ihnen, Haß
gegen die Blutsauger des Menschengeschlechts hat es mich
finden lassen im verborgenen Versteck des eisernen Dokumenten-
schrankes von Dr. Rosenhaus.“

„Nehmen Sie das Dokument zurück — und doch nein,
es muß alles seinen Weg nehmen, wie er ihm bestimmt ist.
Ich danke Ihnen für Ihre Liebe und Gütefreigkeit. Sie
haben damit viellecht der Menschheit einen großen Dienst ge-
leistet. Mich erschüttert dieser Fund, nehmen Sie es mir
nicht übel, wenn ich Ihnen jetzt nicht zureicher danke, und
schweigend Sie bis auf weiteres gegen jedermann davon.“

„Ich werde ganz handeln, wie Sie es mir anempfehlen.“
betzuerete Habicht und verabschiedete sich nunmehr, um seine
blühenden Kollegen im „Goldenen Aker“ anzuschauen.

21. Kapitel.

Ein Geiraisantrag.

„Waschen Sie sich heute, meine Herren.“ hatte Frank beim
Morgenspaziergang zu seinen Kollegen oder Bekannten geäußert,
auf einen außergewöhnlichen Besuch geseht. Freund
Niemeer hat die Fremdbildung gehabt, mich (von gestern abend
zu benachrichtigen, daß er heute das Herkommen haben werde,
meinen zünftigen Herrn Schweigebücher nach diesem Orte
zu geleiten, an welchen er schon manden armen Erbengüter
auf längere oder kürzere Zeit befristet und überbezogen ließ.
Wäre ihm das Wort, welches er anderen hier geboten, schmach-
haft erschienen; möge er die Gesellschaft be,aglich finden, der

er von Zeit zu Zeit ein neues Glied zugeführt. Schade, daß
ich in diesem, vom Schicksal nach Verleihen folgenden Name
zu gleicher Zeit den Vater eines lebenden Engels erblickt
muß. Welche schöne Gelegenheit hätten wir sonst gehabt,
einem solchen Menschenplager einmal gehörig Weisheit zu
sagen! So aber ermächtigt mir die Pflicht und die Notwendig-
keit, ihm sein Dasein hier oben nach Kräften zu verleiern.

„Schon wenn man sich verheiratet, gehen die Familienloggen
an. Kurz, meine Herren, so leid mir's thut, muß ich Sie
bitten, diesen neuen Zuwachs mit derjenigen Rücksicht zu be-
handeln, die Sie dem künftigen Schwiegersohn Ihres Alters-
präsidenten gegenüber glauben nehmen zu sollen. Ich selber
aber werde, um Ihnen diese Aufgabe möglichst leicht zu machen,
ein Frühstück arrangieren, zu welchem Sie selbstverständlich
alleamt eingeladen sind.“

Die Einladung zu einem Frühstück ist für die Bewohner
der freundleeren Westflut jederzeit etwas Ähnliches dem,
was dem Schwereplagenen Seefahrer der Ruf „Land“, was
dem Karawanenführer die ersten Paumpfeifen einer Oase.
Jeder schwelgte in Vorwahnungen und bemühte sich, seine Toi-
lette möglichst feinesgemäß, sei es dem erwarteten Zuwachs,
sei es dem bevorstehenden Frühstück zu Ehren, einzurichten.
Und als nun die zehnte Stunde geschlagen hatte, wurde im
„Konversationsalon“ die Frühstückstafel gedeckt, und die seit
langer Zeit an das Richtvorbereiten von aller und jeder
Wannigfaltigkeit im Anblich der ihnen darzubotenen Genüsse
gewöhnten Augen wurden nicht wenig überzogen, als in köst-
licher Aufeinanderfolge erst eine mächtige Schüssel mit vor-
züglich zubereiteter und künstlich dekorierter italienischer
Salate, dann ein gewaltiger Zeller mit kräftigen Schnitt-
rosafarbenen weisflüssigen Schimms, zu dem sich bald ein
anderer, nicht minder großer mit ungezogenem gefüllte,
erschienen. Bei diesem Anblick allein jagen süßten die immer
gutgelaunten und arbeitsfrohen Mägen die beruhigende Ge-

wißheit des Göttingerwunders, und mit größerer Seelenruhe
blühte man auf das Erscheinen von größerer Rindzunge,
zu der sich ergänzend auch Rungenwurst einstellte, von Cervelat-
und Braunschwärzger Mettwurst. Kal in Gelee funderte sich
etwas vornehm von den übrigen Gerichten ab, während russische
Sardinen gewissermaßen den Vortanz, Schweizer- und Gesehr-
liche die Reserve bei der großen Tischzeit zu bilden bestimmt
schienen.

Der Kandid einer mit Speisen reichbestetzten Tafel ließ
immer eine innere Unruhe und Befürchtung wegen eines wahr-
scheinlichereits sich einstellenden Durstes entstehen; mit um
größerer Bewußtsein sah man deshalb, flakt einer leicht
zu übersehen und auf die Köpfe der Anwesenden leicht zu
verteilenden Anzahl von Gläsern; ein rundes, und darum um
so geheimnisvollerer Früßgen erkönnungswegelt worden war,
da nicht ohne große Vorsicht heringeführt werden war, die
Geschäftsbehörde in vaterländischer Weise für ihre Pflig-
beholdenen Maßregeln-Vorrichtungen anordnet und empfindlich
Was aber Frank in Form eines Richtigens schwingen nach dem
Zimmer schaffte und unter einem Bettschilde barg, das blieb
einwillen für alle ein vorläufig ungeschicktes Rätsel.

Hals es ihr hatte es geschlagen, die Mägen waren immer
länger, die Augen immer größer geworden: da erklärte end-
lich Frank, daß er es nicht über sein Gewissen bringen könne,
die Gesellschaft noch länger langern und hungern zu lassen,
und alle schienen von dieser Gewissenshaftigkeit im höchsten
Grade erzeut.

Dem Früßgen ward die nötige Ausrüstung gegeben, damit
die Luft oben zum Spunde herabdringen und der Abneigung
der Natur vor allem luftleeren Raume Genüge leisten könnte,
und bald quoll der goldgelbe Reifenschein durch den paten-
tierten Johhahn in die kristallenen Gläser.
Raum oder waren die Gläser zu dem hier am ersten
passenden Toaste „auf eine bessere Zukunft!“ zusammen-

fasser desselben so gut kennzeichnet, wie der Gebrauch des Ausdrucks „Wahlführer“ von seiner Seite. Es ist nur, wie das diesmalige Blätter aller Parteien waren, auch die postoffizielle Cholera-Kollekte in letzterer Unzufriedenheit verurteilt, von konstitutionellen „Reichshören“ über die Zentrumspreffe und die nationalliberale „Ragdeburger Zeitung“ hinweg bis zu den Organen der Sozialdemokratie. Ist dies Herrn Geyr unangenehm, verleiht die Gefühle der Pietät, mit denen er zu seinem obersten Chef auftritt, so bebauern wir diesen betrüblichen Umstand aufrichtig; aber das Recht, alle die Zeitungen, welche sich hier auf Seiten der mittleren und unteren Volksschichten gestellt haben, deshalb mit der Bezeichnung „Gepresse“ zu regulieren, müssen wir dem Kaiserlichen Herrn trostlos bestreiten. Er mag es aber dem allgemeinen Bildungsstand der deutschen Zeitungsleser, ihrem guten Geschmack und dem unter ihnen eifrigen, stark entwickelten Sinn für politischen Anstand zuschreiben, wenn ihm die „Gepresse“ nicht mit gleicher Mühe bewacht, sondern seinen Maßstab lediglich der Beurteilung „seiner“ Beamten und Unterbeamten (sowie des Publikums) überläßt.

Ugarisches. In einem Inserat über den Verkauf vorzüglicher Rittergüter, das in der „Kreuzzeitung“ publiziert wird, werden auf einmal sechs Güter zum Verkauf gestellt und bei deren sechs-jährigem Grundbesitzertrag als Preis angegeben. Man kann daraus wenigstens ungefähr erfahren, wie stark heutzutage das Mißverhältnis zwischen Grundbesitzertrag und Preisstand der Rittergüter ist. Und weiter kann man daraus folgern, wie die Rittergüter heutzutage entweder — außer über den wirklichen Wert bezahlt werden, oder — außerordentlich rentabel sind, sobald sich der hohe Preis dadurch rechtfertigt. Eine dritte Schlussfolgerung ist nicht möglich. Bei einem Rittergut in der Provinz Sachsen von 800 Morgen und 11 000 M. Grundbesitzertrag wird der 54fache Betrag als Kaufpreis gefordert; ein Rittergut in der Westpreußen mit 900 M. Grundbesitzertrag soll 500 000 M., also fast 555fache kosten; ein Thüringer Rittergut von 8000 M. Grundbesitzertrag 525 000 M., also fast das 66fache; für ein Rittergut in Westpreußen lauten die Ziffern 12 500 M. und 660 000 M., also das 53fache; für ein dergl. in Schlesien 7 400 M. und 500 000 M., mithin das 74—75fache; und endlich ein fernerer in Schlesien 4 000 M. und 250 000 M., d. h. das 62fache. Es giebt da, wie gesagt, nur die Alternative: entweder ist bei den Gütern die Rentabilität heutzutage eine ausgezeichnet im Vergleich zu früher, und dann haben alle die zu schweigen, die über die Not der Landwirtschaft „jammern, oder die bei einem Wechsel der geologischen Preise sich gegenwärtig unermesslich wohl, und dann haben diejenigen, die solche Preise jammern, erst recht zu schweigen, denn ihre Not ist eine selbstverschuldet.

Wie weit brutale Unternehmerrückgriffe gehen kann, lehrt folgender in der „Burgener Zeitung“ eingehend behandelte Fall:

Die Nummer des Blattes vom vorangehenden Sonnabend enthält eine Notiz über die, als das Uebergehende bezeichnete, eines Fabrik durch den Drehermeister der genannten Fabrik. Mit diesem Worte war in dem Artikel der Besitzer der Fabrik angegriffen oder auch nur erwähnt worden. Bezüglich der schuldigen Reiter und die sope Behandlung, die durch ihn der Behörde erfahren hatte, waren Gegenstand der Berichtigung gewesen. Herr Schütz indert trotzdem gegen den Einsender der Notiz einzuwenden. Die Unterredung der Behörde durch Herrn G. A. Schütz hatte das nicht unangenehme Ergebnis, daß der Drehermeister sein „Bürgerrecht“ in seiner Weise überschritten habe. Willst du dich der Anrede nicht einmal Schmeichelei empfinden, als ihm der Meister in barbarischer Weise den Kopf mit Schlägen bearbeitet hätte. Solche Unternehmungen werden manchmal sonderbar schmerzhaft. Man kennt das.

Im Ganzenbücherei vor dem auch ein Rollenwechsel in dem zur Aufführung gelangten Spiele vollzogen worden. Als Schuldiger wurde nicht mehr der Drehermeister betrachtet, sondern der, von dem dem Blut die Wirtungen erhalten. Herr Schütz griff sich drei Mal hinter den Kopf, die er „im Verdaß“ hatte, die Wirtungen gemacht zu haben, und broste, sie zu entlassen, wenn der „Fädel“ nicht befreit würde. Die Reklamation schied, als sie dieses Vorhaben in Erfahrung gebracht, sofort an den Fabrikanten, daß seine Wirtung wenigstens bei der Reklamation nicht zu befreien. „Erprobung blies“, so berichtet die „Burgener Zeitung“ weiter, Herr Schütz bei einem erneuten Besuche bei seiner Behörde. Gegen 1/11 Uhr am Sonnabend vormittag kamen die drei Oper in unsere Redaktion und verlangten im Auftrage des Herrn Schütz, wir sollten ihnen den Namen des Einsenders nennen, sonst würden sie sofort entlassen werden. Wir

geklungen, als ein Klingel an der äußeren Thüre jedermann die Ohren spizen ließ.

„Er ist's, er ist's! Nun, Leute, haltet Euch in Wärd. Der Ansturmung muß uns für eine Verammlung höherer Wesen ansehen.“

„Für eine Verammlung von Königen!“ sagte Molinaro gedächtnlich hinzu.

Draußen er erhob sich ein Zwiesgespräch, aus dem man Niemand wohlbestimmte Stimme die Worte sprechen hörte: „Nun immer hier herein, Herr Russelich, es geniert euch nichts; ein besonderes Zimmer können wir Ihnen nicht geben.“

Dann klopfte es an die Thür, die auf ein würdevolles „Herrin“ des Wines geklopft wurde, und die nicht weniger als eine imponierende Haltung verratende Gestalt des Ex-Expositionsvorstandes erschien.

„Im Angesichte der festlich tafelnden Gesellschaft prallte derselbe erschrocken zurück, aber Niemand hatte bereits die Thüre hinter ihm geschlossen.“

Der Wirt, welcher statt einer weißen Serviette ein blaues Lakenhandtuch in sein Knopfloch gesteckt hatte, trat ihm entgegen mit Würde und fragte:

„Wo kommst Du hüner Fremdling her? Was suchst Du hier im Heiligthum?“

Und da er keine Antwort hierauf erhielt, wandte er sich achselzuckend zur Gesellschaft und bemerkte, mit der Hand auf den gänzlich Verblüfften hinweisend:

„Da liegen sie, die stolzen Fürstentümer, die Einmal die Köpfe ihrer Welt!“

und dann mit einem leichten Duder

— In Ihres Nichts durchschobendem Gefühle — worauf er sich genussig ansetzte zu haben glaubte und mit erneutem Eifer seine Aufmerksamkeit seinem Salat zuwendete.

mussten selbstverständlich Herrn Schütz die Antwort übermitteln lassen, daß wir seinem Verlangen nicht genügen könnten, selbst auf die Gefahr hin, daß er seine brutale Drohung wahr machen würde.“

Der „gerechtere“ Fabrikant schrieb dann noch einen Brief an die Redaktion, in welchem es heißt:

„Sind die drei Seiten Ihrer Meinung nach wirklich unzufrieden und wollen Sie dieselben vor der Entlassung aus der Arbeit bewahren, so handeln Sie lediglich im Interesse derselben, sowie im Interesse des sozialen Friedens, wenn Sie mit den wirklich Schuldigen nachsichtiger machen.“

Die Redaktion verhielt in einem Antwortschreiben abersmals, daß keiner der drei Arbeiter die Angelegenheit in die Öffentlichkeit gebracht habe. Der Name des Gewährsmannes wurde nicht genannt werden.

Richts-Beroweniger setzte der Fabrikant seine brutale Repressalie durch; er entließ die drei Arbeiter!!! Eine Verammlung der Arbeiter-Bürgerschaft hat gegen diese Vorgehensweise bereits Stellung genommen. Der Vorsatz zeigt, welchen Mißbrauch ein Unternehmer mit seiner Macht treiben kann. Er kann sich erlauben, was man der offiziellen Justiz als Verbrechen anrechnen würde; er kann sich erdreisten, Strafgesetze unzulässige anzuwenden, um den „Schuldigen“ zu ermitteln.

Er hat versagt, von der Redaktion der „Burgener Zeitung“ eine Aussage zu erpressen, indem er die drei unzufriedenen Arbeiter vor sich, in der Hoffnung, in Aussicht auf diese werde die Redaktion ihm die gewünschte Auskunft geben. Leider hat sich der verachtliche Versuch das Strafgesetzbuch keine Verletzung.

Zweiterlei Recht läßt die Pöbner Eisenbahnverwaltung gegenüber Offizieren und Zivilpersonen gelten. Wie die „Vol. Zig.“ mittelt, wird auf dem Zentralbahnhof der Zivilpersonen wenn sie nicht im Besitze einer Fahrkarte sind, das Betreten verweigert, den Offizieren dagegen, sowie etwaigen Begleitern ohne weiteres gestattet. Welche Gründe für diese sonderbare Anweisung der Bahnpolizei maßgebend gewesen sein mögen, entzieht sich der Kenntnis. Mit Recht wendet sich die „Vol. Zig.“ dagegen, daß der Kopf des Bürgers anders behandelt werde, als die Uniform des Offiziers. Die Behörde ist eine Dienerin des Staates, welche nach moderner Auffassung nicht die Domäne eines privilegierten Standes, sondern eine vertragsmäßige Gemeinschaft aller Bürger ist.

Ja, freilich, aber nur in der Theorie.

Beschlagnahme wurde auch die letzte Nummer des unabhängigen Organs „Sozialist“. In zwei Artikeln will die Staatsanwaltschaft Vergehen gegen § 131 des Strafgesetzbuchs (Verhinderung von Staatsleistungen) gefunden haben. Von den letzten Nummern des „Sozialist“ sind nicht weniger als sechs beschlagnahmt worden.

Der sozialdemokratische Parteitag in Solothurn beschloß am Sonntag einstimmig die Kollektivinitiative für die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens durch Expropriation, sowie im Prinzip das Staatsmonopol des Getreidehandels, und ermächtigte das Parteimittee, geeignetenfalls die Initiative zu ergreifen. Als Vorwort wurde Basel beauftragt und das Parteimittee größtenteils wiederbeauftragt. Der Parteitag protestierte ferner gegen die Vernichte Schmachtschrift wider Dr. med. Maffioli, weil den politischen Sitten der Schweiz widerprüfend, und erklärte sich mit dem Schwächsten solidarisch. Für die Ueberlassung des Staatskaales für die Verhandlungen wurde der solothurnischen Regierung der Dank abgesehen. Im sogenannten Lokalkomitee saßen Staatsanwalt Rebler und Fürsprecher Fürholz.

Die Sozialdemokraten in Genf wollen sich an den demnächst stattfindenden Kantonsratswahlen beteiligen und hoffen 10—12 Gewinnen durchzubringen. In ihrem Wahlprogramm verlangen die Genöser folgendes:

1. Staatliche Fürsorge für weibliche und alternde Arbeiter bedürftiger Beschäftigter, überaupt bessere Organisation der Unterhaltungs- und Erziehung von Kinderorten, wo verarmte Kinder Gelegenheit geboten ist, ihre physischen und geistigen Kräfte in harmonischer Ausbildung zu entwickeln, zu kräftigen und ebeln Menschen heranzubilden.
2. Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Arzneimittel auf der Stufe der Volksschule; Erziehung von kantonalen oder kommunalen Schulklassen; staatliche Organisation von Ferienkolonien.
3. Berufliche Ausbildung der Kinder des Arbeiterstandes auf Kosten des Staates.
4. Einführung des Rechts auf Arbeit, d. h. des Rechts eines jeden auf eine menschenwürdige Erhaltung.
5. Gesetzliche Bestimmungen, wonach alle kantonalen Arbeiten direkt durch die in Berufsgenossenschaften vereinigten Arbeiter (mit Ausnahme von Unternehmern und Ausbeutern) ausgeführt werden sollen; Einführung eines Normalarbeitslohes und Festsetzung eines Minimallohnes, der mit den Lebensmittel- und Wohnungspreisen im richtigen Verhältnis steht.

In der That war es ein eigentümlicher Anblick, den Mann zu sehen, der, im Bewußtsein, Geld zu haben und dem Geldsack zu dienen, so oft mit Würde auf alles herabgesehen, was auf seine grotesque Frage: „Bringen Sie Geld?“ mit „Nein“ antworten mußte. Ein Mann, der Ehre und Reichtum stets als Willinge angesehen, die Armut fast wie eine Schande, das Nichtbegehrtenslassen fast wie ein Verbrechen erachtet und in den Wohlgehaltensstunden kaum etwas Besseres als Riminalgefangene erwidert hatte. Er, der so wenig inneren Wert in sich fühlen konnte und deshalb den Schwerpunkt seines Ich's im Gelde gesucht und empfunden, fand nun mit einem Male, dieses Anhalts beraubt, auf gleicher sozialer Stufe mit Leuten, die einen anderen und wie er sich halb und halb nun selber sogar würdigen, höheren Wert für sich beanspruchten konnten.

Frank weidete sich eine kurze Zeit an diesem Anblick und konnte nicht umhin, den gereizten Zufall zu bewundern, der einen sich Ueberlegenheit mit dem Strafe, mit dem er gesündigt. Bald genug aber gewann die ihm eigene Unmüdigkeit über die Rücksicht auf die Gefühle bei ihm die Oberhand, er erhob sich und begrüßte, indem er auf Russelich zuschritt, den neuen Gast mit den Worten:

„Seien Sie bestens gegrüßt in unserem frühlichen Kreis, Herr Russelich, und legen Sie hier Ihre bitteren Gedanken ab! Die Schicksalstome rollt um und um, ohne zu fragen, ob's uns auch recht ist; darum müssen wir's hinnehmen, wie's gerade kommt. Und erträglich ist es hier immer noch, wie Sie sehen. Wer weiß, ob der würdige Dr. Roffmann heute so ein Fröhlich findet, wie wir. Kommen Sie, nehmen Sie Platz in unserer geliebten Runde. Sie sehen, daß ein Platz für Sie offen gelassen ist, hier neben mir, denn dieser Tisch, so wollte es die Schicksalscenterin, ist auch für Sie bereit worden.“

„Ich danke, danke bestens“, erwiderte Russelich etwas überaus, daß er statt Spott und Hohn noch freund-

6. Allgemeine Organisation der Arbeit; Bestimmung des Minimallohnes bei einer jeden Branche durch die obligatorischen Gewerkschaften (abdomen syndicalen obligatoires), an welchen sich auch die fremden und die nicht organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen halten haben. Arbeitslohe.

7. Staatliche Reglemente in Fabrikstätten und Werkstätten sollen durch die betreffenden Arbeitgebervereinigungen in Gemeinschaft mit den Arbeitgebern ausgeübt werden. Strenge Unterordnung der in manchen Werkstätten tätigen Arbeiterinnen und Arbeiterinnen, welche nicht anders sind, als eine Ausbeutung der Arbeiter, dessen oft lächerlicher Lohn oberhalb kaum zum Subsistenzlohn ausreicht.

8. Schaffung eines allgemeinen Arbeitergesetzes; Aufhebung des eigenartigen Haftstrafes und des Zwangslohes auf die Kleinindustrie.

9. Expropriation ungenutzter Quartiere, Erziehung gesunder und billiger Arbeitswohnungen; keine Steuererleichterung auf leerstehende Wohnungen.

10. Verstaatlichung der Verkehrsmittel und aller jener Institute, deren private Ausbeutung mit dem öffentlichen Wohl in Widerspruch steht. (Kranenwerke, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Gasfabrik, Elektrizitätswerke etc.)

11. Eröffnung eines Rechts zu gunsten der kleinen Handwerker, auf daß dieselben in Hand gesetzt werden, alle Vorteile, welche die Fortschritte der modernen Wissenschaften und Technik bieten, anzubringen zu können. Arbeitsregulierung der Hippolytenarbeitenden.

12. Unentgeltliche medizinische Heilbehandlung durch Staats- oder Gemeinderäte und Erziehung von Staatsapotheken. Inemntgeiliche Beerdigung.

13. Unentgeltliche juristische Konsultation bei Rechtsstreitigkeiten, welche Arbeiter betreffen. Aufhebung der Kompetenz der gewerblichen Schlichterichte (Tribunaux) auf Urteile.

14. Wahl der Richter und der Stände durch das Volk.

15. Initiative in Gemeinde-, wie in kantonalen Angelegenheiten.

16. Starke Progressivsteuern, auch besonders auf das Einkommen des Großkapitals ist und auf Schenkungen unter Lebenden verboten. Entlassung des kleinen (unbesoldeten und unbesoldeten) Beamten von jeder Steuer.

17. Unterdrückung des Rattenbrotens und Verbotung der hierdurch zu erwerbenden Gelder zu gunsten einer allgemeinen kantonalen Arbeiterversicherung gegen Unfall, Krankheit, Arbeitslosigkeit und Alter.

In Italien haben in den letzten Tagen die Wahlen stattgefunden. Dabei führte ein winziger Bruchteil der Bevölkerung eine erbärmliche Komödie auf, und wählte unter großem Lärm und theatralischem Pomp und Wichtigkeit eine sogenannte Volksvertretung, die keine Volksvertretung ist, sondern nur die Komödie, hinter der, im Interesse einiger tausend Familien, das Räntenspiel der „hohen Politik“ und die Ausraubung des Volkes vollbracht wird. Eine Aenderung und Besserung der trostlosen Zustände, die Italien zum Bankrott gebracht haben, ist nicht zu erwarten. Dasselben Personen — in etwas anderer Gruppierung — welche Italien in den Sumpf gebracht haben, werden fortwährend, die alten Intrigen, die alten Lügen, die alten Praktiken werden fortbauern; und nach wie vor wird die Komödie, die aber für das Volk eine furchtbare Tragödie ist, auf dem Leibe des Volkes abgepielt werden. Daß Herr Giolitti, der nur ein etwas ehrbarer Name der verurteilten Firma Crispi und Komp. ist, bei den Neuwahlen eine Majorität erlangen wird, unrichtig keinem Zweifel — wer in Italien die Regierung hat, der hat auch bei Neuwahlen die Majorität — aber wie lange die Majorität vorhalten wird? Auch Crispi hatte eine „überwältigende Majorität“, und bald war sie wie weggeblasen. Die zwei Grundfragen des Uebels, die das Judentumformen einer festen Majorität hindern, bleiben bestehen: das Akquieszenz und der dreißigbüchigen Militarismus. Jenes schließt die gesunden Kräfte des Landes von der Regierung aus, und dieser entzieht dem Volk die besten Säfte, langt es bis auf den Mark aus. Nur eine Volksbewegung, die das allgemeine Stimmrecht erzwingt und Italien dem Intelligenzspiel der „hohen Politik“ entzieht, kann Erholung schaffen.

Das Ergebnis der Wahl ist bis jetzt nur unvollkommen bekannt, in der Hauptstadt aber sind ministerielle Kandidaten gewählt.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Berlin 1892.

Fortsetzung.
Die Waisener.

Zur Waisener hatte der Parteivorstand, um jede Verschleierung zu vermeiden und den sozialpolitischen Charakter dieser internationalen Arbeiterdemonstration unerschütterlich und unangenehm zum Ausdruck zu bringen, an die Parteimittee die Aufforderung gerichtet, deren Beratsamung von Partei wegen in die Hand zu nehmen. Ebenfalls

liches Entgegenkommen fand. „Ich habe aber gar keinen Hunger.“

„Dummes Zeug, keinen Hunger? Ein Mann wie Sie hat stets Hunger, und übrigens kommt der Hunger mit dem Essen. Hier einige Sardinen werden die Appetitenregen anregen, wenn Ihnen der Schreck sollte in den Magen gefahren sein, und vor allen Dingen leeren Sie mit uns ein Glas auf gute Kameradschaft, so lange wir hier oben zusammenleben müssen. Das wird wahrlich nicht mehr lange dauern, denn Dr. Roffmann wird sich Kleinod nicht lange entbehren wollen.“

„Ich lege keine Hoffnung auf meinen Prinzipal, der mich schändlich im Stich gelassen hat.“

„Wo doch; nun, es sieht gleich Seelenverkäufer ähnlich. Spülen Sie den Aegerger hinunter und danken Sie Gott, daß Sie in bessere Gesellschaft gekommen sind.“

Russelich entließ sich endlich, ein Glas zu leeren: es schien ihm zu munden — wenn munden ein Glas Geistesheer nicht! — Das Glas Wein schien auch für seinen Magen von trefflichster Wirkung, denn der würdige Waisenschreiber entließ sich, die Semmel mit Sardinen, welche ihm Frank dienfertig zurecht machte und auf den Teller legte, zu verzehren, und als ihm dieselbe freundliche Hand eine der schönsten Schinkenstücke auf den Teller legte, da hatte er halb Waisener und Gabel in der Hand, um Weisheit zu thun. Bei jedem Glase Wein, welches geleert wurde, brach das immer bühner werdende Eis Stückweis. Mit einem Male tief der Gastgeber:

„Geben Sie, meine verehrten Herren Gäste, denn schon das heutige „Volksblatt“ gelesen?“

„Nein!“ riefen alle voller Erwartung auf eine ungeduldige Ueberlassung. (Fortsetzung fol.)

Normal-Unterkleider

für Damen, Herren und Kinder.
und Barthelemy-Senden, Jagdwesten,
Unterdenkleider etc.

Brummer & Benjamin

Grosse Auswahl. Verkauf wie bekannt zu allerbilligsten festen Preisen. 23 gr. Ulrichstr. 23, part. und i. Etage.

die Grenzen des Gerichts gebietet. Die Anlage lautete dahin, eine öffentliche Veranlassung zu haben (Uebertretung des § 11 der Verordnung vom 7./7. 1884). — Der Vorsitzende führte aus, das Vergnügen sei ein Vereinsvergnügen und kein öffentliches gewesen, weil nur Mitglieder und eingeladene Gäste daran teilgenommen hätten. — Der Anwaltsanwalt, Bürgermeister Knobbe, führte aus, das Vergnügen sei immerhin ein öffentliches gewesen, weil nicht bloß die bisherigen Mitglieder, sondern auch Nichtmitglieder daran teilgenommen. Er behauptete, der Verein bestrebe gar nicht, das „Rauschen“ werde bloß an die Spitze gestellt, um der Sache einen Namen zu geben und plädierte für Schuldbil, indem er eine Geldstrafe von 10 M. event. 2 Tage Haft beantragte. — Der Angeklagte führte dagegen aus, die Polizeiverwaltung solle ihm erst einmal das Geleg zeigen, welches der Polizei das Recht gebe, den Klub nicht anzuerkennen zu wollen, weiter solle man ihm beweisen, inwiefern das Vergnügen ein öffentliches gewesen sei und beantragte nicht nur seine Freisprechung, sondern ein Urteil, welches sich mit dem Gesetzen in Einklang befände. — Nach einer kurzen Beratung wurde von Seiten des Gerichtshofes auf Freisprechung erkannt. Der Vorsitzende des Gerichts führte in seinem Schlussworte aus, daß ein Vergnügen, an welchem Mitglieder und eingeladene Gäste teilnehmen und wo Entree nicht erhoben würde, über den Rahmen einer geschlossenen Gesellschaft nicht hinausgehe und müsse deshalb Freisprechung erfolgen. („Volksbote“).

wilgen sämtlich vernehmen wurde. Ihre eibliche Klage lautete dahin, daß Leutnant Sauter, welcher vor wenigen Wochen zum Bezirkskommando-Adjutanten in Hof ernannt wurde, gegenüber den einjährigen beim Exzerzieren Ludbische gebraucht, wie „große Pfäfer, Hundsknochen, gottverächtliger Jammer, laudumner dreijähriger Judenjunge“ u. dgl. m. d. dem genannten Blatte zufolge ist, daß Leutnant Sauter in einem hiesigen Restaurant einen fremden Ingenieur im Weisem von Kameraden und eines einjährigen derartig blutig gefächelt hat, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Ingenieur wollte die Sache bei der Polizeibehörde anzeigen, doch bedeutete man ihm dort, daß er sich an den Regiments-Kommandeur wenden müsse. Er that dies und Leutnant Sauter wurde auf 2 Jahre im Ausrerment zurückgelegt. Ueber alle diese Vorkommnisse herrscht in Weyreuth große Entrüstung.

Hildegard Bertha (Danz 18). Dem Kaufmann Franz Reich eine Z. Johanna Conrad (Königsplatz 4). Dem herrschaftl. Reich eine Z. Friedrich Klitz ein S., Friedrich August Karl (Bernauerstraße 1). Dem Schenkwirt Maximilian Sorenson eine Z. Maria Margarethe Gertrude (aller Markt 8). Dem Kaufmann August Gollmig ein S., Theodor Friedrich Krüger (Bernauerstraße 23). Dem Wollschliffen Oskar Knipper ein S., Friedrich Oskar Paul (Zehrerstraße 14). Dem Schmiedemeister Otto Sode ein S., Hermann Oskar Otto (Wassnerstraße 43). Dem Alkoholdistillationsfabrikanten Paul Schmann ein S., Kurt Erich (Streiberstraße 11). Dem Steinzeugmeister Otto Schöninger ein S., Otto Karl Friedrich (Wassnerstraße 24). Dem Schmied Georg Bytt ein S., Georg (Königsplatz 14). Dem Fabrikarbeiter Gustav Wandermann eine Z., Elise Gertrud Anna (Forsterstraße 14). Dem Richter Alwin Eickling eine Z., Paula (Rühlweg 14). Dem Metzger Karl Wänter ein S., Friedrich Karl (a. d. Bahnd. 4). 3 ungel. S. und 3 ungel. Z.

Landesamtliche Nachrichten.

Galle, 7. November.
Aufgehoben: Der Herrmann Franz Entlein und Helene Gauerle (Poststraße 2). Der Kaufmann Armin Traber und Emma Hübische (Bernauerstraße 16 und Albrechtsstraße 27). Der Steinleger Hermann Bruno und Martha Hübische (Bernauerstraße 11 und Zerkel). Der Bahnarbeiter Gustav Seigt und Lina Kuntz (Mühlstraße 16 und Schillerstraße 9). Der Schmied Oskar Faulwetter und Ida Schreier (Streiberstraße 24). Der Handarbeiter Hermann Otto und Marie Jodner (Wauergasse 16). Der Probantenhändler Gustav Metz und Wilhelmine Schmarzke (Weipzig). Der Schlosser Ritz Jähni und Marie Föld (Woburg und Bödel). Der Administrator Max Jungeshausen und Emma Knorr (Sant Holten und Halle a. S.). Der Steiger Friedrich Hubermann und Ida Ede (Hiltenau i. Sgl. und Gerbsh). Der Arbeiter Hermann Eckardt und Clara Pfingst (Nordhofen).
Geboren: Dem Gymnasial-Oberlehrer Dr. phil. Adolf Weingärtner ein S., Ernst Kurt (Herrnstraße 1). Dem Metzlermeister an der Kaiserlichen Hofkammer Robert Richter ein S., Kurt Walter (Hofweg 9). Dem Handarbeiter Wilhelm Kallenbach eine Z., Marie Anna (Brunnstraße 12). Dem Tischler Franz Reinert ein S., Arthur Willy (Dyanderstraße 3). Dem Kaufmann Reinhold Wolf eine Z., Elfrida

Geboren: Anna Stäbler, 26 J. (König). Der Holzarbeiter Eduard Anlauf, 47 J. (Wernigerstraße 41). Der Metzger Wilhelm Rupp, 75 J. (a. d. Steinfor 10). Des Dienkman Wilhelm Blumtritt Ehefrau Theresie geb. Deber, 64 J. (gr. Wallstraße 1a). Des Prinzenmanns Daniel Friedrich Kautz Kaufm. geb. Deber, 69 J. (Hörsingweg 26). Des Tischler Albert Hartwig S. Otto, 7 J. (Königsplatz 9). Des Handarbeiters Karl S. m. Karl, 1 Mon. (Königsplatz 7). Des Maurers Friedrich John Gertra geb. Fritsch, 64 J. (König). Die Witwe Friederike Barth geb. Barth, 42 J. (König).

Stichtagen, vom 2. bis 4. November.
Geboren: Dem Handarbeiter Ch. F. C. Müller ein S. (Königsplatz 27a). Dem Handarbeiter F. Ulrich eine Z. (Schiffweg 2). Dem Maurer F. C. V. Richter eine Z. (Königsplatz 49).
Geboren: Die Witwe H. Kaufmann geb. Sogel, 75 J. 5 M. 13 Z. (gr. Brannenstraße 25). Eine ungeliebte Z., 3 M. 13 Z. (Schiffweg 7).

Trotz, vom 30. Oktober bis 4. November.
Aufgehoben: Der Arbeiter Wilhelm Egel und Elisabeth Compurt (Trotz).
Geboren: Dem Arbeiter Wilhelm Engel eine Z., Emma. Dem Arbeiter Barth Edwartz eine Z., Minna.
Geboren: Des Schmied Friedrich Debarde S. Friedrich, 6 J. Des Arbeiter Oskar Daele S. Oskar, 1 J. 10 M.

Für die Redaktion verantwortlich: für den politischen Teil, Heußlein u. f. w. Richter Alge in Halle, für den lokalen Teil: Karl Krüger in Halle.

Gardinen, Bettedecken, Rouleauxstoffe Ph. Liebenthal & Co. Leipzigstrasse 103.

sehr billige feste Preise.
Größte Auswahl in Damen- und Kinder-Manteln und Zudecks
zu staunenswert billigen Preisen.
Winter-Damen-Kragen-Mantel von 12 Mark an.
H. Elkan
Warenhaus für sämtliche Bettelungsgegenstände, Leipzigstrasse 90.

Thüring. Bratenschmalz,
deutsches Schweineschmalz,
garantirt reines Schmeerfett;
vorzügliches Speisefett
pro Pfund 46 Pf.
F. H. Krause, große Ulrichstr. 24.
Butter und Fettwaren.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Dienstag den 8. November.
52. Vorstellung. 4. Ab.-Vorst. — Farbe gelb.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 1/10 Uhr.
Wegen Unpäßlichkeit von
Martha Nothe anstatt „Der Willkürhag“
Der Freischütz.
Oper in 3 Akten von Carl Maria v. Weber.
Personen:
Dittler, böhmischer Jäger. Verti Gilek
Nora, fürstlicher Erbforster. Johann Paula
Kugle, seine Tochter. O. Benmann
Kempchen, junges Mädchen. Em. Heibinger
Kasper, erbet. Verwandter. F. Keller
Wagner, Jägerbursche. H. Armbrucht
Samuel, der schwarze Jäger. A. Hunge
Ein Eremit. S. Radmann
Kilian, ein reicher Bauer. W. Bitt
Ecke. F. König
Zweite Brautjungfer. S. Gindler
Ecke. S. Wäldecker
Brautjungfer. Jäger und Gefolge. Land
leute und Musikanten, Erscheinungen.
Zeit: Kurz nach Beendigung des dreißig-
jährigen Krieges.

Walhalla-Theater.
Direction: Richard Hubert.
Die Warnig-Gefäß-Truppe, Bravour-
Balletter - Akrobaten. Fr. Charles,
Kontorschrift an der Schiffsbrücke.
Fr. Gubertus mit His Cris, Kunst-
spieler und Vogelstimmen-Imitator. —
Herr Wittke Carsten, Bravour-Lanz-
barodist und Karikaturist. — Bräuers
Gast, Clown und Excentriker. — Fr.
Friedrich Bräutigam, Wobler und Walzer-
führer. Die Geschwister Clara und
Max Correll, Verwandlungs-Duoellisten.
— Mr. Jean Boisset mit seinem Wintertur-
dunde - Circus.
Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

1.50 Mt. Rabatt
gibt bei Abnahme
von 3 Mt. Honigtauchen
die Sonntagabendzeit von
Richard Poser
Wassnerstraße 53 und Wingerstr. 22.

Die deutschen Reichsgesetze
Sächsischen Verlagsbuchhaus Sainichen
ist die einzige billige und vollständige bis inkl. der in der letzten Reichstagsession
angenommenen Befehle ergänzte Ausgabe.

Mittwoch den 9. November.
53. Vorst. — 46. Ab.-Vorst. — Farbe weiß.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.
Zristan und Zolde.
Handlung in 3 Aufzügen von R. Wagner.
Personen:
Zristan. Friedr. Callig.
König Marke. Hans Keller.
Hofle. E. Weinhacht.
Kurbenal. Verti Gilek.
Melot. S. Armbrucht.
Drangade. Martha Nothe.
Ein Hirt. Wilhelm Weir.
Ein Schiffsbohr. Peter Weig.
Schwappel der Handlung:
1. Aufzug: Ihr See auf dem Berdod von
Zristan Schiff, während der Liebesfahrt
von Zristan nach Cornwal.
2. Aufzug: In der Gornung Burg Markes
3. Aufzug: Zristan Burg in der Bretagne.
Nach dem 1. u. 2. Akt finden je 15 Min.
Pause statt.

Concordia-Theater
Geiststraße.
Dienstag
Die Tochter Vellials.
Mittwoch
Die Reize von Sagarah.

Generanzunder
3 Pakete 25 Pf. empfiehlt
Georg Zeising
große Ulrichstr. 62, am Kleinsandten.

Emaillierte
Stahlblech-Kochgeschirre
nur tabellose Ware aus einem Stück gefertigt unter Garantie für Haltbarkeit,
sowie sämtliche
Haus- und Küchengeräte
verkaufen billiger als jede Konkurrenz

Mittwoch den 9. November.
53. Vorst. — 46. Ab.-Vorst. — Farbe rot.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende gegen 11 Uhr.
Zristan und Zolde.
Handlung in 3 Aufzügen von R. Wagner.
Personen:
Zristan. Friedr. Callig.
König Marke. Hans Keller.
Hofle. E. Weinhacht.
Kurbenal. Verti Gilek.
Melot. S. Armbrucht.
Drangade. Martha Nothe.
Ein Hirt. Wilhelm Weir.
Ein Schiffsbohr. Peter Weig.
Schwappel der Handlung:
1. Aufzug: Ihr See auf dem Berdod von
Zristan Schiff, während der Liebesfahrt
von Zristan nach Cornwal.
2. Aufzug: In der Gornung Burg Markes
3. Aufzug: Zristan Burg in der Bretagne.
Nach dem 1. u. 2. Akt finden je 15 Min.
Pause statt.

Merseburg.
Allen Freunden und Genossen zur Nach-
richt, daß ich mit heutigem Tage ein
Barbier-Geschäft
Johannisstraße 10 eröffnen werde.
Lindemann.

ff. Kartoffeln
sind wieder verschiedene Sorten (alles halt-
bare Winterware) zu billigen Preisen
vorrätig bei O. Wagner,
gr. Mauerstr. und Grajeweg-Str.

Mehrreidige Speisekartoffeln
à Rtr. 2 A empf. Aug. Treubaus,
Siebighen, gr. Brannenstraße 47.
Gelegenheitsgedichte und
Prologe für Arbeiterfeste.
Von Karoline Wittig.
75 Pf.

Spottbillige
Kleiderstrümpfe, Stück 4-6 M., Capbas
von 6 M. Neue Bestellungen u. Matrizen
24 M.
Zhorstraße 36.

Heinrich Oertel
Klempnermeister
31 Geltsstrasse 31
empfiehlt sein Lager in Hänge-,
Zieh- u. Wankelarmen,
Dagte, Säbinder und Petre-
leum in nur besten Sorten.
Vogelbauer in größter Auswahl.

Ein Winterbücherei, eine Remon-
toirbillig zu verfr. Leipzigstr. 78, II.
Orchester-sow. Klaviermusik
empf. C. Froberg, Dryanderstr. 4, I.
Ich wohne hier Markt 4, 1. Z.
Frau Treppenhauer.

Einfach und Genosse.
Von Bruno Wille.
Preis 60 Pf.

ff. engl. Vollheringe
Sauer Kohl
à 1/2 S.
ff. alte aber schöne Rosinen
à 1/2 S., im Zentner billiger.
Auguststraße 59/60.

Rich. Heinze,
Dampf-Kaffee-Köcherie,
Wassnerstraße 7.
Durch außer gütliche Einfuhr bin ich
in der angenehmen Lage, Kaffees zu
ganz enorm billigen Preisen meiner
werten Kundschafft zu bieten.
Ich offeriere unter Garantie reinen,
kräftigen Weismades und seinen Kro-
mas geb. Kaffee nach eigener Mischung
das Pfund zu 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und
2.00 Mark.

Familienwohnungen
Stube, Kammer und Küche, Keller, Stal-
lung und Badegewäss, mit Garten und
Bad, für 105 bis 160 Mark sofort oder
später zu vermieten. Ankauf zu
jeder Zeit bei Inspektor Mauss,
Schmidstraße 2.

Die Jugend.
Von Bruno Wille.
In 5 Heften à 20 Pf.

Don Carlos,
Insant von Spanien.
Ein dramatisches Gedicht in 5 Akten von
Friedrich von Schiller.
Die hier Vorstellung haben
Schülerbillets Gültigkeit.
Täglich frische Pfannkuchen.
12 Stück gefüllt 50 A, 12 Stück ungefüllt
25 A empfiehl ich dabei von
O. Hänel, Dars 34.

Wäsche wird sauber geplättet.
Fr. Anna Kaufmann, Bernauerstr. 4, II.

Einige ge. Stube, monatlich 6 M
sowie anhängige Schlafstellen vermietet
Dyanderstraße 4.

Der Kleinbürger und die
Sozialdemokratie.
Von 306. W. f.
find zu haben in der
Volksbuchhandlung.

Pa. Salzbohnen,
vorzüglich trocken, à 1/2 S., 3 Pf.
50 S., empfiehlt
Aug. Nauendorf
Reichstraße 127.

Wohnungen zu 46 und 34 Zfir.
loft ober oder unter zu ver-
mieten. I.
Zwei Wohnungen für 46 und 34 Zfir.
zu vermieten.
Kleinerer Wohnungen mit sämtl. Zub. zu
verm. Pfännerhöhe 15. Sofort bestellbar.
Wohnung in der Schillinggasse verlorne
Abzugeben Oberglauda 9.

Wohnungen zu 46 und 34 Zfir.
loft ober oder unter zu ver-
mieten. I.
Zwei Wohnungen für 46 und 34 Zfir.
zu vermieten.
Kleinerer Wohnungen mit sämtl. Zub. zu
verm. Pfännerhöhe 15. Sofort bestellbar.
Wohnung in der Schillinggasse verlorne
Abzugeben Oberglauda 9.

Wollwaren, zu bekannt billigen, festen Preisen. E. Pinthus, am Markt.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß, Halle. — Druck der Halle'schen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.), Halle.

